

These

Die Einsamkeit ist ein existenzieller Grundtatbestand, der a priori mit der Individualität, mit unserer Existenz als Einzelwesen gegeben ist. Wie alles, was die menschliche Existenz ausmacht, ist Einsamkeit zweideutig. Ihr leidvoller als auch wohlthuender Charakter ist philosophisch eine Dialektik der Einsamkeit.

Die Neuentdeckung der Einsamkeit

Die Einsamkeit ist in Verruf geraten. Immer mehr Menschen fühlen sich abgehängt und ausgeschlossen. Einsamkeit ist längst ein gesellschaftlicher Makel. England hat bereits ein Einsamkeitsministerium. Das neoliberale Denken stellt das Individuum über alles, doch wer keine 1000 Freunde bei Facebook hat ist einsam. Menschen erkaufen sich die Anerkennung der Nichteinsamkeit. Die gute Seite der Einsamkeit scheint den Menschen verloren gegangen zu sein.

Der Philosophie ist es eigen, ein menschliches Empfinden als einen Sachverhalt der menschlichen Existenz zu begreifen und möglichst alle Aspekte zu betrachten. So ist die Einsamkeit philosophisch „ein existenzieller Grundtatbestand, der a priori mit der Individualität, mit unserer Individualität gegeben ist.“¹ Wie alles, was die menschliche Existenz ausmacht, ist auch Einsamkeit zweideutig. Eine dialektische Betrachtung der Einsamkeit offenbart ihre Widersprüchlichkeit: ihren leidvollen und wohlthuenden, ihren zerstörenden und aufbauenden Charakter.

Leidvoll ist die fremdbestimmte Einsamkeit aus der sich der Mensch nicht selbst befreien kann. Anders die selbstbestimmte Einsamkeit, die Fähigkeit zur Einsamkeit, die zum sinnvollen, ja produktiven Bestandteil unseres Lebens gehört. Einsamkeitsfähigkeit ist ein Merkmal der inneren Freiheit.

Das Gegenteil von Einsamkeit ist die Zweisamkeit, die Gemeinsamkeit, die Geborgenheit stiftet. Doch zu jeder harmonischen Verbundenheit gehört ein Rest von Einsamkeit und Fremdheit. „Der Mensch wird am Du zum Ich.“² In der Beziehung zwischen Einsamkeit und Gemeinsamkeit geht es nicht um ein Entweder-Oder, sondern um ein Sowohl - als auch. Beides, die Einsamkeit und die Gemeinsamkeit, muss der Mensch bewusst suchen und pflegen und es immer wieder in die Balance bringen.

Was bleibt ist eine existenzielle Grundeinsamkeit des Menschen: wir bleiben immer von einander verschiedene Wesen, die einander niemals wirklich verstehen. Am Ende stirbt jeder für sich. Im Leben können wir nur einander begegnen. Begegnung setzt Respekt vor dem Anderssein voraus.

Fragestellungen

Welche Kraft kommt aus der Einsamkeit?

Welche Kraft kommt aus der Zweisamkeit?

Wie kann der Mensch die Fähigkeiten zur Einsamkeit und Gemeinsamkeit entwickeln?

Wie kann er die Balance zwischen Einsamkeit und Gemeinsamkeit herstellen?

Was bedeutet die Kernaussagen von Martin Buber „Der Mensch wird am Du zum Ich“.

Wie kann der Mensch mit seiner existenziellen Grundeinsamkeit leben?

¹ Joachim Kahl, Kleine Philosophie der Einsamkeit.

² Martin Buber, Das dialogische Prinzip, Heidelberg 1992. Seite 23